Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 12 (1908)

Artikel: Giovanni Segantinis Denkmal
Autor: Lotter, Hedwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Giovanni Segantinis Denkmal.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Zu nebenstehender Abbildung.

Es ist ein trauriges Geschick, das Giovanni Segantini so früh einem schaffensfreudigen, nach Vergeistigung und Vervollkommnung gerichteten Streben entriß. Ein Frühverklärter, Frühvollendeter ist er; aber obgleich er in vorwärtsdrängender Hast sich selbst aufzuzehren schien, steht sein Leben als ein abgeschlossenes Ganzes da.

Umgeben von der majestätischen Schönheitswelt der Alpen, die er der Kunst erobert, ist er vom Tode überrascht worden. Seine letzte Ruhestätte ist auf dem Maloja. Wer kann sie wohl schöner, erhabener schmücken als der Turiner Leonardo Bistolfi, der „Dichter-Bildhauer des Todes", wie ihn der Italiener nennt?

Aus dem Felsen steigt eine weibliche Gestalt, „die Wahrheit". Das Haupt ist noch von der starren Materie umgeben, ein Fuß noch mit dem Stein verbunden. Doch der Körper hat sich von der kalten Umarmung des Felsens befreit; er ringt sich empor, strahlend, verklärt, und göttliche Reinheit, göttliches Licht scheinen ihn zu umstrahlen. Es ist die Seele der Berge, die Segantini ersehnte, die zu ihm sprach, die er verherrlichte in seinen Bildern von Licht und Schatten, von Leben und Tod.

Und unter der Figur ein Relief voll reiner Poesie, voll idyllischen Friedens. Segantinis Schafe, große, kleine, die vorüberziehen, und im Hintergrund der Alpenkranz, auf dem abendliche Ruhe liegt.

Giovanni Segantinis Geist, Leonardo Bistolfis erhabene Kunst — sie haben ein Meisterwerk geschaffen!

Hedwig Lotter, Zürich.

Neue Schweizer-Lyrik.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

(Schluß).

Paul Ilgs prächtiges Lied „Versäumtes Glück" aus der Gruppe „Gedanken und Gestalten" teilen wir gleich in extenso mit.

Ihr dürft den alten Mann nicht fragen
Mit scheuen Augen, wie es kam —
Kann mir doch niemand helfen tragen
An meiner Reue, meinem Gram!

Die Haare weiß — wer kann sie bräunen?
Die Jugend fern — sie kehrt nicht mehr!
Und meines Hoffens leere Scheunen,
Sie bleiben ewig arm und leer.

Doch kommt, ihr Kinder, lieben Kleinen,
Es soll euch nicht wie mir ergehn,
Euch wird des Glückes Sonne scheinen
Und gute Winde werden wehn!

Nur immer mutig ausgeschritten,
Die Augen auf und nicht geträumt!
Und kommt das schöne Weib geritten,
Greift in die Zügel ungesäumt!

Es gibt sich gern den starken Armen,
Wie toll sich's auch gebärden mag,
Es wird an eurer Brust erwarmen
Und Kränze ziehn durch euern Tag.

Ja, einst — viel Jahre sind vergangen —
Auch mir begegnete das Glück
Mit seinen Schätzen, seinen Spangen,
Und warf nach mir den Blick zurück.

Ich sah die Schöne tief erschrocken,
Ihr Auge warf so hellen Schein,
Und meines Herzens jähes Stocken
Durchfuhr ein Blitz: Das muß sie sein!

Wie kam's, daß da dies Herz nicht wagte,
Und war zu folgen doch gewillt?
Daß ich mich umsah und verzagte,
Ob's hinter mir dem andern gilt?

Nie kann ich jenen Blick vergessen,
Weiß nicht, war's Trauer oder Hohn
An meinem schwachen Mut gemessen —
So sah's mich an — und ritt davon.

Der letzte Teil endlich, die „Schwänke" betitelt, enthält eine Anzahl polemischer, satirischer und epigrammatischer Gedichte, darunter manches voll Gelungene, was uns Ilg als Meister bitterer Galle und scharfen ätzenden Spottes zeigt. Trefflich sind gewisse Typen gezeichnet und an den Pranger gestellt, etwa in den Liedern „Das Ideal", „Einem Gönner" und „Einer von Vielen" oder dem köstlichen „Bauernschädel". Pfeifend sausen die Hiebe und gewiß nicht weniger aus künstlerischer Notwendigkeit heraus auf das bekannte, verderbliche Geschlecht der „Ratten", und schließlich dürfen wir es einem von seinem Können mit stolzem, aber berechtigtem Selbstbewußtsein erfüllten Künstler heutzutage wirklich nicht mehr verargen — er hat leider meistens nur allzu recht — wenn er, in seinem „Eigenlob" betitelten Spruche, sich offen und aufrichtig zu ‚der Weisheit letztem Schluß' bekennt:

Hast du dein Maß nicht selbst bestimmt,
Erkennen wird es keiner,
Da jeder seine Brille nimmt
Und sieht dich dreimal kleiner.

Sie sind zu sehr von sich erfüllt,
Die Bullen wie die Kälber!
In die Erkenntnis eingehüllt,
Mach' ich den Preis nun selber!

Eine völlig anders geartete Erscheinung, als Mensch wie als Dichter, aber nicht minder echt und nicht weniger wohltuend wirkend, ist sodann Jakob Grüninger, der Sänger aus unsern heimischen Bergen. Er ist den Lesern der „Schweiz" auch schon als deren Mitarbeiter bekannt*) und ihnen vielleicht auch als Verfasser der vaterländischen Schauspiele „Adrian von Bubenberg" und des sog. Japanesenspiels: „Das Glück in der Heimat"**) kein Fremder mehr. Heute tritt Grüninger, eine kampffrohe, frische, fröhlich lebensbejahende Dichternatur, mit einem duftigen Strauße lyrischer Dichtungen vor uns. Die unter dem Titel „Rast und Unrast"***) gesammelten Lieder offenbaren eine erfreuliche Vielseitigkeit der Gestaltungskraft und eine erhebende Wärme, Tiefe und Schönheit der Empfindung. Der sprachliche Ausdruck ist in den weitaus meisten Gedichten formvollendet und gibt gewandt in Ton und Bild diejenige Stimmung wieder, deren Widerhall der Dichter jeweilen in unserer Seele zu erwecken wünscht. Ein kurzer Ueberblick über die drei mit „Natur", „Gewalten" und „Gestalten" bezeichneten Gruppen dieses Liederbuches und die Anführung einiger Proben mag von der Reichhaltigkeit der anklingenden Motive und von der Art ihrer gelungenen Fassung in künstlerische Formen einen ungefähren Begriff geben. Es ist übrigens bei der Beurteilung lyrischer Werke immer am empfehlenswertesten, der Liebhaber entschließe sich zu eigener Einsichtnahme; denn gerade auf diesem Gebiete ist der individuelle Geschmack so maßgebend, aber auch so verschiedenartig, daß selbst die objektivste Kritik kein absolut unparteiisches und unpersönliches Urteil zu fällen im-

*) Vgl. „Die Schweiz" X 1906, 109 ff.
**) Vgl. „Die Schweiz" XI 1907, 70.
***) Gedichte. Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., 1907.